

fort, war arm, und eine Verbindung mit ihr meinem Vater ein Dorn im Auge. Er befahl mir, für immer von ihr zu lassen, ich vermochte es nicht, und er verstieß mich aus seinem Hause. Ich ergriff den Wanderstab, ohne zu wissen und mich zu kümmern wohin. Doch ich will nicht lange Sie mit meiner Geschichte behelligen. In meiner tiefsten Noth traf ich einen Sergeanten, der auf Werbung ausging, und in wenig Wochen stand ich in der Reihe jener hochherzigen Schaa ren, welche für Deutschlands Befreiung Blut und Leben opferten. Nach beendigtem Kriege kehrte altes heim zum väterlichen Heerd, nur ich allein mußte ihn meiden. Ich ging nach Westindien, nahm Dienste, und komme jetzt erst zurück, ohne daß mir je Kunde von meinem Vater, von meiner Mutter, noch von der, die ich liebe, geworden wäre." Während er noch so sprach, betrat der Todtengräber, Art und Spaten auf der Schulter, den Friedhof, um das Maas zu einem Grave neben dem Steine zu nehmen, welchen der Soldat als Ruheort seiner Verwandten bezeichnet hatte. Da schauderte mein Gefährte zusammen, umklammerte krampfhaft meinen Arm und ich sah, wie seine Lippen zuckten, und hörte, wie sein Athem immer kürzer und hörbarer wurde. Beschl. f.

### Die Schlacht von Paris.

Von Ferdinand Stolle.

Durch ganz Paris wirbelten die Trommeln. Die Nationalgarde trat unter die Waffen. Alle freien Plätze und namentlich die Barrieren von St. Denis und Vincennes waren mit Menschen bedeckt. Die Marschälle Marmont und Mortier waren mit ihren zusammengeschmolzenen Corps unter heldenmüthiger Vertheidigung bis unter die Mauern von Paris zurückgewichen. Marmont befehligte den rechten, Mortier den linken Flügel der Vertheidigungsarmee.

Am Tage zuvor bereits hatte die Kaiserin Marie Louise mit ihrem Sohne, gefolgt von dem Regentschaftsrathe und den Ministern unter starker Bedeckung Paris verlassen, um sich hinter die Loire zurückzuziehen. Nur Joseph, der Bruder Napoleons, welcher den Oberbefehl führte, Savary, der Polizeiminister, und Talleyrand, der Fürst von Benevent, waren geblieben.

Mit dumpfem Murren hatte sich das Volk auf dem Caroussellplatze um die Wagen versammelt, welche die Kaiserin entführen sollten. Der zäh rige König von Rom setzte den lebhaftesten Widerstand entgegen, als man ihn aus den Tuileries

führen wollte. „Nein, nein, nicht fort von hier, das ist mein Haus!" schrie das Kind und hielt mit seinen kleinen Händen die Vorhänge seines Zimmers aus allen Kräften umklammert. Madame Montesquiou, seine Erzieherin, mußte all ihr Ansehen gebrauchen, um den Kleinen zu bewegen, daß er sich zu seiner Mutter tragen ließ.

„Warum verläßt uns die Kaiserin jetzt in der Noth?" fragte das Volk. „Sie bleibe bei uns."

„Schneidet die Stränge durch," riefen mehrere Stimmen; die Kaiserin darf nicht fort. So lange sie in Paris ist, mag halb Europa an die Thore pochen, wir lassen es nicht herein."

„Ja, spannt die Pferde aus," wiederholten Andere, „fährt den Wagen in die Tuileries zurück. Eine Enkelin der Maria Theresia darf nicht die Flucht ergreifen!"

Schon naheten sich mehrere Männer dem kaiserlichen Wagen, ihre Worte in Ausführung zu bringen, als zahlreiche Gensd'armen dazwischen traten.

„Seyd klug, Ihr Leute," sprach ihr Anführer, „es ist der Wille des Kaisers selbst, daß Ihre Majestät Paris auf kurze Zeit verlasse."

„So, das ist etwas Anderes," tönte es zur Antwort, „aber wo ist der Kaiser?"

„Er eilt mit seiner siegreichen Armee auf Sturmesflügeln Paris zu Hülfe, um dieses freche Streifcorps, welches so tollkühn gewesen, sich Paris zu nähern, in seinem gerechten Borne zu zermalmen." „Wir helfen mit, gebt uns Waffen," riefen mehrere Stimmen.

„Ja, Waffen! Waffen!" schrie der ganze Volks haufen wie mit einer Stimme. „Gibt es keine Waffen mehr in Paris? Wir wollen unsern Heerd vertheidigen!"

Unterdeß setzten sich die kaiserlichen Wagen in Bewegung. Es war ein endloser Zug. Viele hochgestellte Personen benutzten die Gelegenheit, die bedrohte Hauptstadt zu verlassen.

Als der Wagen, worin sich die Kaiserin befand, vorüber fuhr, riefen mehrere Stimmen: „Maria Louise, so verläßt Du Deine Kinder?" Ein Perruquier mit listiger Physiognomie, welcher dem dahinrollenden Wagen nachschaute, schüt telte auf sonderbare Weise den Kopf.

„Na, die kommt nicht wieder," sprach er und war im Begriff, sich eine Prise zu nehmen.

„Was sagst Du, Schuft?" rief ein breitschultriger Schreinergefell, indem er den Friseur mit der gewichtigen Faust so nachdrücklich auf die Schulter schlug, daß die dünne Gestalt zusammenkniete, „die Kaiserin nicht wieder kommen? So kann nur ein Verräther sprechen!" Fortf. f.

Freitag;

Murrthal



den 19. Oktober.

B o t t e.

Zugleich

### Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Bachnang und Umgegend.

Prinz Georg Friedrich erschlagen 1685. Eberhard 3. hatte von 2 Gemahlin 18 Söhne und 7 Töchter, und doch überlebten ihn von den Söhnen nur fünf. 100 Jahre später war der Stamm sogar nahe daran, ganz zu erlöschen. Der Prinz Georg Fried. geb. 1657 foht gegen die Türken. — Als diese Wien mit einer Belagerung bedrohten, zog er der bedrängten Stadt zu Hülfe, warf sich mit 1000 Mann in die Stadt und trug zu ihrer Rettung Vieles bei, denn er vertrieb die Türken aus einer Basti und einem Graben, wo sie schon eingedrungen waren, und wohnte auch dem folgenden Feldzuge bei. Da er aber Caschau belagerte, zerschmetterte ihm, da er schon Hoffnung zur Eroberung hatte, eine spfündige Kugel das Genick. So hatte also Eberhard das traurige Geschick, innerhalb 8 Jahren 2 hoffnungs volle Prinzen im Kampfe zu verlieren. (siehe das vorige Blatt.)

### Ämtliche Bekanntmachungen, Aufforderungen, Verkäufe, Auktions-Verhandlungen und Verleihungen zc.

**Bachnang.** [Verpachtung eines herrschaftl. Kellers.] Der große schöne gewölbte Keller unterm Neubau-Fruchtkasten wird

Mittwoch den 24. d. M. Nachmittags 2 Uhr in der K. ameralamts-Kanzlei auf mehrere Jahre im öffentl. Aufsteich verpachtet werden, was auch öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 16. Oktober 1838. K. Kameralamt, Scheffold.

**Bachnang.** [Umgelds-Einzug.] Derselbe wird in nachfolgenden Tagen statt finden, als zu Murrhardt, Dienstags, den 25. dieß in der Sonne,

zu Sulzbach, Donnerstags den 25. dieß im Löwen,

zu Spiegelberg, Freitags den 26. dieß im Löwen, zu Unterweissach, Montags den 29. d. Monats im Lamm und

zu Bachnang, Freitags den 2. November. Die betreffenden Schultheißenämter haben dieses genügend bekannt machen zu lassen.

Den 14. Oktober 1838. K. Kameralamt, Scheffold.

**Großbottwar, Oberamts Marbach.** [Weinlese betreff.] Am Donnerstag den 18. Oktober hat die hiesige Weinlese begonnen und wird in wenigen Tagen beendigt werden.

Die Quantität wird nicht bedeutend, dagegen aber die Qualität besser werden, als man noch vor wenigen Wochen vermuthen konnte. Indem wir die Herren Weinkäufer hiemit höflichst einladen, versichern wir dieselben der schleunigsten Beförderung unter der Keller.

Am 15. Oktbr. 1838.

Stadttrath, Vdt. Amtmann Wolff.

**Großaspach.** [Gefundener goldener Ring.] Im Monat Juli dieses Jahrs wurde auf der Straße von hier nach Rietzenau, ohnweit dem hiesigen Ort ein goldener Fingerring gefunden, wer solchen als rechtmäßiger Eigenthümer ansprechen und sich auszuweisen vermag, hat sich binnen 12 Tag bei dem Schultheißenamt daselbst zu melden, nach fruchtlosem Ablauf dieser Zeit, wird dieser Ring dem Finder zugestellt. Den 18. Oktbr. 1838. Schultheiß Chemanna.

## Privat-Anzeigen,

Verkäufe, Verleihungen und Vermietungen zc.

Bad Rietzenau. Nächsten Sonntag den 21. Oktober ist die hiesige Kirchweihe, unter Zusage guter und billiger Bedienung erbittet recht zahlreichen Besuch

Badinhaber Krautter.

Bachnang. Neue Kalender sind zu haben bei Buchbinder Münch.

Welzheim. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere auch den Gesangsvereins-Mitgliedern, welche zu besuchen mir die Zeit nicht erlaubte, sage ich auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl, so wie auch meinen innigsten Dank für die vielseitigen Beweise Ihres Wohlwollens; hierbei kann ich nicht umhin, Herrn Mechanikus Leopold, der mir meinen Handwerkszeug neben ganz billigen Preisen mit besonderer Geschicklichkeit gefertigt hat, dafür meinen besonderen Dank auszudrücken, und ihn in sein Fach zu empfehlen.

Louis Höchel, Zinngießer.

Eschena u. [Wein.] Montag den 29. Oktbr. Nachmittags 1 Uhr werden 79 Liter 34er und 60 Liter 35er öffentlich versteigert.

Gesellschaft.

Bachnang. 100 Stück schönes Kraut hat zu verkaufen Bäcker Wolf.

Marbach. [Abänderung eines Auktions-Termins.] Wegen eintretender Weinklese kann die in diesem Blatt No. 83 vom 16. Oktbr. angekündigte Fahrniß-Auktion in der Oberamtei Marbach erst Montag den 29., Dienstag den 30. und Mittwoch den 31. dieß, übrigens lediglich nach den bereits entworfenen Abtheilungen, vorgenommen werden. Den 16. Oktober 1838.

Oberamtmann Beiel.

## Des Soldaten Heimkehr.

(Novelle aus dem Tagebuch eines Zupreisenden.)

Plötzlich sprang er hin zum Todtengräber. „Mann?“ rief er, wessen Grab ist dieß?“

„Sachte, sachte, wer wird einen so anfassen, seid ihr toll?“

„Antworte mir, sprich: wessen ist dieß Grab?“ „Gott steh mir bei! es ist halt des alten Adams sein Grab. Seid ihr jetzt klüger denn zuvor?“

„Mein Vater!“ schrie der Soldat, und als ich ihm näher trat, lehnte er den Kopf an meine Schulter und weinte bitterlich.

Ich mag bei dieser schmerzlichen Scene nicht verweilen. In seiner Abwesenheit hatte der Vater durch mancherlei Unglücksfälle sein Vermögen verloren, und war endlich von seinen Freunden unbewehrt und unbeachtet in einer armseligen Hütte gestorben. Auf die Bitte meines Gefährten begleitete ich ihn ins Trauerhaus. Zwei oder drei arme Bauern saßen betend da. Der Sarg stand geöffnet in der Nähe des Fensters. Ein paar weiße Haare fielen auf das noch weißere Gesicht des Verbliebenen nieder.

Der Sohn preßte die Lippen auf des Vaters Wangen, schluchzte laut und stand lange erschüttert da. Endlich erhob er das Auge, und in fast unartikulirtem Tone fragte er: meine Mutter?“ Die verwunderten Bauern blickten scheu zu Boden, und deuteten schweigend auf ein niederes Bett. Hinstürzen und daran auf die Knie sinken war das Werk eines Momentes. „Mutter! ach, meine Mutter!“ rief er, „verlasse du mich nicht, sieh mich an, sprich zu mir, ich bin ja dein Sohn — dein Wilhelm — hast auch du mich vergessen? Mutter.“

Sie lag auf dem Strohbetto und schon war fast der Lebensstrom abgelaufen, aber die wohlbekannte Stimme des geliebten Sohnes hielt ihn noch für einen Moment zurück. Sie schlug das Auge auf, versuchte ihre schwache Hand zu heben, und ließ sie auf sein Haupt sinken.

Während ihre Hand auf ihm lag, sprach sie, doch nur er verstand die Worte, die sie lächelte. Es schienen Töne gemischter Angst, Freude und des Segens zu seyn. So stand er einige Zeit über ihr Bett hingebogen und weinte bitterlich, indem er stets die verwitwete Hand in der seinen hielt. Plötzlich bebte er auf; und als ich näher trat, war die Hand, die er hielt, steif und lehmlos geworden. Jetzt weinte er nicht mehr, blickte von der Leiche des Vaters auf die der Mutter und mit der Hand über die Brauen fahrend, warf er sich auf einen Schemmel, worauf er lange still und wie besinnungslos da saß.

Ich will hier keine Beschreibung des düstern Leichenbegängnisses und der Trauer des Verwaisten liefern. Die Eltern wurden in ein Grab gelegt, und endlich trennte ich mich von meinem bedauernswerthen Freunde.

Erst einige Monate später konnte ich Kunde von dem Verfolge meiner Erzählung erhalten. Nachdem die Eltern dem Staube wiedergegeben waren, zog Wilhelm mit schwerem und betrübtem Herzen Erkundigungen über Maria Frisch (so hieß seine Geliebte) ein. Einige Wochen blieb seine Forschung fruchtlos. Endlich vernahm er, daß ihr Vater ein bedeutendes Vermögen von einem entfernten Verwandten ererbt habe und jetzt im Dorfe D\*\*\* wohne.

In dem obenbeschriebenen Anzuge setzte Wilhelm seine Wanderung fort, und ohne Schwierigkeit fand er das ihm bezeichnete Haus. Er klopfte an die Thüre, Niemand antwortete; er schritt darauf auf einem ziemlich langen Gange weiter und hörte Stimmen in einem der hintern Zimmer. Er klopfte wieder, keine Antwort. Seine Sehnsucht nicht mehr zögeln könnend, trat er nun ungerufen hinein. In der Mitte der Stube befand sich eine Gruppe festlich gekleideter Personen und darunter ein Geistlicher, welcher eben ein Paar ehelich zu verbinden im Begriffe war.

Die Braut stand da mit gesenktem Haupte und Thränen strahlten sich aus ihren Augen. Es war Marie. Bei Wilhelms Eintritte machte der Priester eine Pause; der Brautvater darüber ärgerlich, fragte ihn, was er suche; ihn aber augenblicklich erkennend, faßte er ihn barsch am Arme, und fuhr mit einer von Leidenschaft erstickten Stimme fort: „was führt euch her, und gerade eben jetzt? Schert euch fort aus meinem Hause, Wilhelm, schert Euch fort, sage ich, und laßt Euch nicht wieder vor meinem Angesichte sehen!“ Ein jäher Schrei folgte der Nennung dieses Namens, und Marie lag ohnmächtig in den Armen der Brautjungfern.

„Seid nur ruhig, Herr Frisch,“ sagte der Soldat, indem er den alten Mann auf die Seite schob. „Da die Sachen also stehen, will ich ihr bloß ein ewiges Lebewohl sagen und das dürft und könnt ihr mir wahrlich nicht verwehren.“ Darauf trat er zur Geliebten seiner Jugend, sie sprach und bewegte sich nicht. Endlich erholte sie sich wieder. Da nahm er ihre Hand zwischen die seinen und sprach: „Nein, Marie, dieses Auftrittes verfab ich mich nicht. Ich glaubte schon genug gelitten zu haben, als ich statt der Verzeihung meines Vaters sein Grab fand, als ich meine Mutter wieder sah, um nur noch ihren letzten Segen röheln zu hören; allein der Kelch meiner Leiden war noch nicht bis auf die Reize geleert, ich sollte auch dich verlieren. Maria! du wirst nun eines andern seyn! Lebe wohl! Lebe wohl!“

„Nein, Wilhelm!“ rief sie, sich emporraffend. „Noch ist meine Hand frei, und mein Herz war immer dein, rette mich Wilhelm, rette mich!“ sprach sie und lag todtenblaß in seinen Armen. Der Bräutigam stand verwirrt da und blickte im Kreise umher, ob jemand die Liebenden trennen würde. Da faßte der alte Vater den Soldaten am Arme, und riß ihm bei dem gewaltthätigen Streben, ihn fortzubringen, den grauen Rock beinahe in Stücke, allein welcher ein Erstaunen ergriff ihn, als er darunter die Uniform eines englischen Offiziers bemerkte. Das Bruchstück des Rockes in seiner Hand entfiel ihm, und zugleich legte sich sein Grimm. „Wie, Herr Adam?“ rief er, „sind Sie es wirklich?“ Wenige Worte erklärten Alles.

Wilhelm hatte es durch sein musterhaftes Benehmen bis zum Hauptmanne gebracht und seinen Abschied genommen, um in seine Heimath zurückzukehren. Der Bräutigam, ein wohlhabender aber herzloser Mensch verließ murrend das Haus und Wilhelm erhielt nach wenigen Wochen die Hand seiner Jugendgespielin, deren Herz er schon lange besessen hatte.

## Vermischt.

Folgendes traurige Ereigniß hat sich dieser Tage in Bordeaux zugetragen. Ein Herr P., Commis des Hauses F. und Compagnie war im Ausziehen begriffen. Er nimmt ein Gewehr, das er ungeladen glaubt, zur Hand, und fragt scherzend seine Frau, ob er sie erschießen solle. „Nach keinen solchen Spaß!“ war die Antwort. P. schlägt an, das Gewehr verfaßt; beim Zweitenmal aber geht es los, und die unglückliche Frau, durch die Schläse geschossen, fällt in ihrem Blut nieder. Nach einer halben Stunde war sie verschieden. Der Mann ist verhaftet worden.

## Räthsel.

Ein Wald von Vögeln mannichfalt,  
Und alle jung und keiner alt,  
Und alle singen frisch und munter,  
Ist mancher loctre Zeisig drunter,  
Und mit den Rosen buhlt dein Schäl,  
D tieberunkne Nachtigall!

Auch zwitschert manches junge Blut:  
Zur Harmonie des Ganzen gut,  
Und ettele Kuckuz singen,  
Sich einen Namen zu erzwingen;  
Doch sich vergißet, wenn sie singt,  
Die Lerche, die sich aufwärts schwingt.

Ein anderer freischt aus Futternoth  
Sein Bettelied um's liebe Brod;  
Ein Andre klagt euch Liebsteiden,  
Wie, daß er muß vom Liebchen scheiden.  
Ein dritter jammert von der Pein,  
Im weiten Wald allein zu seyn.

Noch Andre singen, was geschah,  
Eh noch im Wald man Vogel sah,  
Sie singen ihres Volks Geschichten  
Und wissen viel hineinzudichten;  
Von Streitigkeiten mancherlei  
Nachahmen sie das Kriegsgeschrei.

Oft steht in ihren Liedern gar  
Verborgner Sinn, auch singt ein Zar,  
Ein Schwan wohl seine seltenen Lieder,  
Und Klänge tönen im Walde wieder,  
Wodurch die alte gute Zeit  
Der Nacht des Gesanges sich erneut.

Doch dieser Vögel froher Chor  
Schwingt nie sich in die Luft empor,  
Die Lerche selbst, von der wir singen,  
Hat nur der Sehnsucht zarte Schwingen:  
Ach! wann bricht wohl die Stunde an,  
Daß sie auch fliegen, fliegen kann!

B a d n a n g.

Naturalien-Preise vom 17. Oktbr. 1838.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	14	40	14	24	—	—
„ Dinkel 37r	5	42	—	—	—	—
„ Dinkel 38r	5	44	5	31	5	24
„ Roggen . .	10	24	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten .	—	—	—	—	—	—
„ Haber 36r	—	—	—	—	—	—
„ Haber 37r	4	12	3	59	3	48
„ Einkorn .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken laut	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn	—	—	—	—	—	—
„ Erbsinnen .	—	—	—	—	—	—

B i n n e n d e n.

Naturalien-Preise vom 18. Oktbr. 1838.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	12	16	12	9	12	—
„ Dinkel 37r	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel 38r	6	—	5	41	5	—
„ Roggen . .	11	44	10	45	10	24
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	8	32	7	42	6	58
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber 37r	4	—	3	44	3	30
„ Einkorn .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken laut	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	8	1	4	1	—
„ Welschkorn	1	20	1	—	—	52
„ Erbsinnen .	—	—	—	—	—	—

Fleisch = Taxe.

	fr.
1 Pfund Ochsenfleisch . . . . .	6
„ Rindfleisch, gemästetes . . . . .	5
„ Rindfleisch, geringeres . . . . .	5
„ Kuhfleisch, gemästetes . . . . .	7
„ Kalbfleisch . . . . .	9
„ Schweinefleisch . . . . .	6
„ Hammelfleisch, gemästetes . . . . .	6
„ Hammelfleisch, geringeres . . . . .	5

Fleisch = Taxe.

	fr.
1 Pfund Ochsenfleisch . . . . .	6
„ Rindfleisch . . . . .	6
„ Kuhfleisch . . . . .	7
„ Kalbfleisch . . . . .	9
„ Schweinefleisch . . . . .	9
„ Hammelfleisch . . . . .	1
„ Schafffleisch . . . . .	1

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . .	24 fr.
8 — gutes schwarzes Brod . . . . .	20 fr.
Der Kreuzer-Weck soll wägen . . . . .	7 Loth

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . .	24 fr.
Der Kreuzer-Weck soll wägen . . . . .	7 Loth

B a d n a n g, Druck und Verlag von C. Hack, Buchdrucker.

D i e n s t a g,  
M u r r t h a l



den 23. Oktober.  
B o t t e.

Zugleich  
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk  
Badnang und Umgegend.

\* Matth. Hasenreffer 1619. Ein Mann, den seine Zeitgenossen, namentlich ein J. B. Andrea und Sansius nicht genug loben können! Jener sagt von ihm: „Bei H. habe ich alles im höchsten Grade gefunden, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Aufrichtigkeit und was sonst einen Theologen ziert.“ Sansius aber nennt ihn das Nachbild eines Titus oder sonst eines andern rechtschaffenen Kirchenvaters. Dabei war er gastfrei, tolerant, ein Vater braver Jünglinge ein geselliger Mann, an dessen Tische Hofmeister und Studenten die angenehmste Unterhaltung fanden, und ein warmer Freund der Natur, die er fast alle Abende in seinem Garten bewunderte. — Vom Diakonate Herrenberg und der Pfarrei Ehningen stieg er im Jahr 1590 zum Hofprediger, im J. 1596 zum theologischen Lehramte an der Tübinger Universität, bis er 2 Jahre vor seinem Tode Kanzler wurde. Er war im J. 1561 zu Lorch geboren.

Ämtliche Bekanntmachungen,  
Aufforderungen, Verkäufe, Akkords-Verhandlungen und Verleihungen etc.

Badnang. Aus Veranlassung eines besondern Vorfalls hat die Kön. Kreisregierung durch Erlaß v. 9. d. M. befohlen, daß auch Todtgeborene der Besichtigung des Leichenschauers unterliegen sollen, und ohne dieselbe nicht beerdigt werden dürfen.

Die K. Gemeinschaftl. Unterämter haben sich hiernach zu achten, diese Anordnung öffentlich bekannt zu machen und die Leichenschauer zu instruiren. Den 19. Oktbr. 1838. K. Oberamt, Schmid.

Badnang. [Papier-Verkauf.] Dienstags, den 8. November Nachmittags 2 Uhr werden in der K. Kameralamts-Kanzlei dahier mehrere Centner alten Papiers im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Den 21. Oktober 1838.

K. Kameralamt,  
Scheffold.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] In dem Kronwald Wolfsgraben zunächst Schöllhütte und Althütte im Weißacher Revier werden

Dienstag den 6. Novbr. d. J. c. c. 110 Klafter tannene Scheiter im öffentlichen Aufstreich verkauft, wovon die Kaufslustigen mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß der Verkauf selbst Morgens 9 Uhr in obbenanntem Walde beginnt. Zu Bezahlung des betref. Aufgelbes ist sich mit Geld zu versehen. Den 18. Oktbr. 1838.

K. Forstamt,  
v. Besserer.

Forstamt Komburg. [Stochholz-Verkauf.] Donnerstag den 8ten November d. J. früh 8 Uhr werden im Staatswald Kohlthau, Revier Mönchsberg 578 Klafter dürres tannen Stochholz an den Meistbietenden in Parthieen von 3 bis 5 Klafter versteigert werden, auf welchen Verkauf ganz besonders Bierbrauer, Branntweinbrenner, Ziegler, Potaschen-Sieder und Fabrikanten aufmerksam gemacht werden.

Die Zusammenkunft ist auf der Hankertsmühle an der Roth, nahe bei Mainhardt. Kaufslustige haben sich mit dem erforderlichen Aufgelde verse-